

Rolf Haubl und Hans-Jürgen Wirth (Hg.)
Grenzerfahrungen – Migration, Flucht, Vertreibung
und die deutschen Verhältnisse

Folgende Titel sind u. a. in der Reihe »Psyche und Gesellschaft« erschienen:

- Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl, Marc Schwietring, Sebastian Winter (Hg.):** Politische Psychologie heute? Themen, Theorien und Perspektiven der psychoanalytischen Sozialforschung. 2012.
- Thomas Auchter:** Brennende Zeiten. Zur Psychoanalyse sozialer und politischer Konflikte. 2012.
- Hartmut Radebold (Hg.):** Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. 3. Aufl. 2012.
- Helmut Dahmer (Hg.):** Analytische Sozialpsychologie. Texte aus den Jahren 1910–1980, 2 Bände. 2013.
- David Tuckett:** Die verborgenen psychologischen Dimensionen der Finanzmärkte. Eine Einführung in die Theorie der emotionalen Finanzwirtschaft. 2013.
- Lea Schumacher, Oliver Decker (Hg.):** Körperökonomien. Der Körper im Zeitalter seiner Handelbarkeit. 2014.
- Jan Lohl, Angela Moré (Hg.):** Unbewusste Erbschaften des Nationalsozialismus. Psychoanalytische, sozialpsychologische und historische Studien. 2014.
- Burkard Sievers (Hg.):** Sozioanalyse und psychosoziale Dynamik von Organisationen. 2015.
- Carlo Strenger:** Die Angst vor der Bedeutungslosigkeit. Das Leben in der globalisierten Welt sinnvoll gestalten. 2016.
- Uli Reiter:** Form und Funktion des Krankhaften. Pathologie als Modalmedium. 2016.
- Dieter Flader:** Vom Mobbing bis zur Klimadebatte. Wie das Unbewusste soziales Handeln bestimmt. 2016.
- Fritz Redlich:** Hitler – Diagnose des destruktiven Propheten. 2016.
- Johann August Schüle:** Gesellschaft und Subjektivität. Psychoanalytische Beiträge zur Soziologie. 2016.
- Tobias Grave, Oliver Decker, Hannes Gießler, Christoph Türcke (Hg.):** Opfer. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2017.
- Felix Brauner:** Mentalisieren und Fremdenfeindlichkeit. Psychoanalyse und Kritische Theorie im Paradigma der Intersubjektivität. 2018.
- Ulrich Bahrke, Rolf Haubl, Tomas Plänkner (Hg.):** Utopisches Denken – Destruktivität – Demokratiefähigkeit. 100 Jahre »Russische Oktoberrevolution«. 2018.
- Bandy X. Lee (Hg.):** Wie gefährlich ist Donald Trump? 27 Stellungnahmen aus Psychiatrie und Psychologie. 2018.
- Sascha Klotzbücher:** Lange Schatten der Kulturrevolution. Eine transgenerationale Sicht auf Politik und Emotion in der Volksrepublik China. 2019.
- Oliver Decker, Christoph Türcke (Hg.):** Ritual. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2019.
- Oliver Decker, Christoph Türcke (Hg.):** Autoritarismus. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2019.

PSYCHE UND GESELLSCHAFT
HERAUSGEGEBEN VON JOHANN AUGUST SCHÜLEIN
UND HANS-JÜRGEN WIRTH

Rolf Haubl und Hans-Jürgen Wirth (Hg.)

Grenzerfahrungen

Migration, Flucht, Vertreibung und die deutschen Verhältnisse

Mit Beiträgen von Heinz Bude, Željko Čunović,
Heinrich Detering, Dorothee Dienstbühl, Manfred Gerspach,
Marga Günther, Benno Hafeneger, Rolf Haubl,
Hartmut Häußermann, Anke Kerschgens, Marian Kratz,
Joachim Küchenhoff, Anna Leszczynska-Koenen,
Marianne Leuzinger-Bohleber, Albert Scherr,
Rolf-Peter Warsitz, Hans-Jürgen Wirth
und David Zimmermann

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Überarbeitete und erweiterte Buchausgabe von *psychosozial* Nr. 149 (III/2017)

© 2019 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Kalliopi Lemos, *Wooden Boat with Seven People*, 2011,

Skulptur am Old Spitalfields Market in London © Hans-Jürgen Wirth

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: Andrea Deines, Berlin

ISBN 978-3-8379-2861-7 (Print)

ISBN 978-3-8379-7486-7 (E-Book-PDF)

Inhalt

Einführung	9
-------------------	---

Teil I

Die deutschen Verhältnisse: Zwischen Rechtspopulismus und Willkommenskultur

Rolf Haubl

Gelingt es, ohne Feindbilder zu leben?	21
---	----

Albert Scherr

Die Abschwächung moralischer Empörung	35
--	----

Eine Analyse politischer Reaktionen
auf zivilgesellschaftliche Proteste
gegen Gesetzesverschärfungen und Abschiebungen

Heinz Bude

Pegida, die Gesellschaft der Angst und der Protestbegriff des Volkes	57
---	----

Dorothee Dienstbühl

Rekrutierung und Radikalisierung im Internet	71
---	----

Psychologische Aspekte extremistischer Mediennutzung

Heinrich Detering

Zur Rhetorik der parlamentarischen Rechten	87
---	----

»Wer ist wir?«

Rolf-Peter Warsitz

»Fremde sind wir uns selbst«	101
-------------------------------------	-----

Die Flüchtlingskrise und die deutschen Verhältnisse

Hans-Jürgen Wirth

**Von der »Unfähigkeit zu trauern«
bis zur »Willkommenskultur«**

127

Zur psychopolitischen Geschichte der Bundesrepublik

Anna Leszczynska-Koenen

Heimat ist kein Ort

159

Teil II

**Theorie und Praxis der psychosozialen Arbeit
mit Geflüchteten**

Joachim Küchenhoff

Die Konstruktion des Eigenen und des Fremden

183

Eine Grundfrage der transkulturellen therapeutischen Arbeit

Hartmut Häußermann †

Effekte der Segregation

201

Željko Čunović

**Analytische Therapie als »Übergangsraum«
in der Behandlung von Geflüchteten**

219

Einige Bemerkungen zur Behandlungstechnik

David Zimmermann

**Der psychoanalytische Beitrag
zu einer traumasensiblen Pädagogik**

235

Manfred Gerspach

Das Schibboleth der Bildung

255

Zur Inklusion von geflüchteten Minderjährigen
ins deutsche Schulsystem

Marian Kratz

Eigene und fremde Männlichkeiten

281

Eine Fallrekonstruktion aus einem ehrenamtlichen
Mentor_innenprojekt mit volljährigen geflüchteten Männern

Marga Günther & Anke Kerschgens

Komplexe Beziehungen

303

Flucht und Frühe Hilfen

Marianne Leuzinger-Bohleber

**»Die Humanität einer Gesellschaft zeigt sich vor allem
in ihrem Umgang mit Fremden und Traumatisierten ...«**

327

Erfahrungen aus dem Michaelisdorf

Einführung

Wenn wir unseren vorliegenden Sammelband mit »Grenzerfahrungen« betiteln, dann im mehrfachen Wortsinn:

Erstens geht es um reale Grenzen, die Migranten¹, Flüchtlinge und Vertriebene auf ihrem Weg zu Orten, an denen sie sich sicher fühlen und ihr Auskommen finden, passieren müssen.

Zweitens sind die Grenzen der Aufnahmebereitschaft von Gesellschaften gemeint, die es weltweit mit Menschenströmen zu tun haben, die wir als Fernschbilder nicht aus dem Kopf bekommen. Und die bewirken, dass wir uns schuldig und beschämt fühlen, wenn wir einen kleinen Jungen sehen, der einen Koffer, fast größer als er selbst, durch den Schlamm hinter sich herzieht, nicht stark genug, um ihn zu tragen. Ausgemergelt. Große traurige Augen, in Nahaufnahme gefilmt!

Schließlich drittens: Wo sind die Grenzen der physischen und psychischen Belastungen, denen Menschen in Ausnahmesituationen ausgesetzt sind und die sie nach Kräften bewältigen müssen? Wie friedlich geht es unter den Vorwärtsgetriebenen zu? Wirklich friedlich? In einer solchen Ausnahmesituation wäre das eine bemerkenswerte zivilisatorische Leistung. Aber wie gut sind wir tatsächlich informiert?

Heinrich Heine: Die Wanderratten

Es gibt zwei Sorten Ratten:
Die hungrigen und die satten.
Die satten bleiben vergnügt zu Haus,
Die hungrigen aber wandern aus.

1 Aus Gründen der Lesbarkeit wird nur die männliche Form verwendet und Frauen sind damit ebenso gemeint.

[...]

So eine wilde Ratze,
Die fürchtet nicht Hölle, nicht Katze;
Sie hat kein Gut, sie hat kein Geld
Und wünscht aufs neue zu teilen die Welt.

Die Wanderratten, o wehe!
Sie sind schon in der Nähe.
Sie rücken heran, ich höre schon
Ihr Pfeifen – die Zahl ist Legion.

O wehe! wir sind verloren,
Sie sind schon vor den Toren!
Der Bürgermeister und Senat,
Sie schütteln die Köpfe, und keiner weiß Rat.

[...]

Wissen wir heute mehr als die Ratlosen in Heines Gedicht aus dem Jahr 1855? Die versammelten Buchbeiträge geben den Stand der Forschung sowie die sozialpädagogische Arbeit mit Migranten, Flüchtlingen und Vertriebenen wieder. Ihnen gegenüber gibt es Solidaritätsverpflichtungen, die nicht leicht zu erfüllen sind.

Solidarität setzt Empathie voraus, also die Fähigkeit und Bereitschaft, sich in andere Menschen, vor allem in Notleidende, einzufühlen – unabhängig davon, wer oder was sie sind – und dadurch ansatzweise das zu fühlen, was sie fühlen. Zwar kann es Solidarität geben, die nur auf der Überzeugung durch rationalen Erwägungen beruht, die also auch dann zu Hilfen motiviert, wenn es an Empathie fehlt. Empathie verstärkt diesen Prozess, kann ihn aber auch außer Kraft setzen.

Wenn uns Empathie die Not der anderen fühlen lässt, zum Beispiel die Angst, die sie aktuell gefangen hält, dann werden wir mit unserer eigenen Angst konfrontiert. Dann ängstigt uns deren Angst, was Mechanismen der Angstbewältigung auf den Plan ruft. Und die sind nicht zwangsläufig prosozial. Denn dann führt Angst nicht zu Solidarität. Im Gegenteil: Sie schlägt in Aggression um. Wer uns Angst macht, muss beseitigt werden.

Ist Solidarität eine moralische Universalie, muss gerechtfertigt werden, wenn sie ausbleibt. Rechtfertigungen sind allerdings oftmals Rationalisierungen, mal lauthals, häufiger aber leise kundgetan oder klammheimlich für wahr gehalten: Haben es Migranten, Flüchtlinge und Vertriebene nicht ein Stück weit sich selbst zuzuschreiben, wenn sie in einer Ausnahmesituation sind, die sie jederzeit Leib und Leben kosten kann? Warum stehen sie nicht gegen die vormodernen Machthaber ihrer religiös verblendeten Herkunftsländer auf und schütteln sie ab?

Wer im Westen so denkt, macht nicht nur aus Opfern Täter, sondern suggeriert zugleich, er hätte sich in deren Situation gewehrt, statt wegzulaufen! Gut, dass niemand verlangt, einen solchen Heroismus unter Beweis zu stellen.

Achtet man auf die Untertöne, die in manchen Kommentaren zur Migrations-, Flüchtlings- und Vertriebenenpolitik mitschwingen, dann bekommt man zu hören: Wir Deutschen haben es verdient, dass wir in Frieden und Wohlstand leben, so wie es die anderen verdient haben, wenn es ihnen an alledem mangelt. Zu diesen anderen gehören im Weltmaßstab betrachtet vor allem Asiaten und Afrikaner, die dabei sind, dem Westen seine selbst beanspruchte Überlegenheit streitig zu machen, einschließlich der Demokratie als bester aller Regierungsformen.

Im Vergleich mit der Demokratie und dem freiheitlichen Sozialcharakter ihrer Anhänger bietet der Autoritarismus eine Reduktion von Komplexität, deren Bewältigung eine globalisierte Gesellschaft erfordert. Wo Sicherheiten der Lebensführung schwinden, werden sie durch einen Rückgriff auf Kategorien wie »Volk« und »Nation« erneuert. Das schafft Orientierung, freilich nur für diejenigen, die zweifelsfrei dazugehören. Die anderen werden ausgeschlossen. Genau genommen werden sie als die anderen konstruiert, in die man sich nicht einfühlen kann, weil sie zu fremd sind, um sie auf diese Weise »begründet« ausschließen zu können.

Während dieser regressive Prozess in Gang ist, findet zeitgleich eine fortschreitende Entgrenzung statt: Leitbild dafür ist das Kapital, das als Terminator über den Globus fegt und das Leben von immer mehr Menschen seinem Tempo unterwirft. Nicht mehr mithalten zu können, lässt einen dumm aussehen und weckt deshalb die Sehnsucht nach Autoritäten, die einem das Denken abnehmen. Und die einen – gemäß der Logik allgegenwärtiger Verschwörungstheorien – ermutigen, alles das zu sagen, herauszuschreiben, was doch geheim gehalten werden soll: dass eine gezielte Überfremdung unserer Heimat stattfindet, die dazu führt, dass Deutsch-

land nicht wiederzuerkennen ist. Deshalb: Deutschland uns Deutschen. Deutschland zuerst!

Dieses Buch geht auf eine Ausgabe der Zeitschrift *psychosozial* zurück, die sich dem Schwerpunktthema *Flucht und Migration – Krise der Humanität* (Nr. 149, 2017, Heft III, herausgegeben von Rolf Haubl und Hans-Jürgen Wirth) widmete. Für das vorliegende Buch wurden einzelne Beiträge überarbeitet und vor allem zusätzliche Autorinnen und Autoren gewonnen, die die Grenzerfahrungen mit Migration, Flucht und Vertreibung unter weiteren Gesichtspunkten ausloten. Der Band gliedert sich in zwei Teile:

Im ersten Teil geht es um *Die deutschen Verhältnisse: Zwischen Rechtspopulismus und Willkommenskultur*, also um jenes Spannungsfeld, das die deutsche Gesellschaft momentan einer Zerreißprobe aussetzt. Es wird die Frage nach den kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Dimensionen der sogenannten Flüchtlingskrise gestellt: Welche Prozesse werden in der deutschen Gesellschaft ausgelöst oder verstärkt? Wie reagieren die Politik, die Bevölkerung, die Medien und einzelne gesellschaftliche Gruppierungen? Welche latent vorhandenen Ressentiments und antidemokratischen Einstellungen finden einen Kristallisationspunkt? Welcher rhetorischen Strategien bedienen sich die Rechtspopulisten, um Feindschaft zu säen? Wie ist die Willkommenskultur in Deutschland zu verstehen? Wie reagieren andere Gesellschaften in Europa und wie sind die Unterschiede zu erklären?

Der zweite Teil widmet sich der *Theorie und Praxis der psychosozialen Arbeit mit Geflüchteten*. Welche Probleme stellen sich in der praktischen Arbeit und welche Lösungsansätze gibt es? Was können Psychotherapeuten, Sozialarbeiter und andere Helfer für die Geflüchteten tun? Welche Rolle spielt das Engagement der ehrenamtlichen Helfer? Wie können komplexe Versorgungskonzepte aussehen?

Die einzelnen Beiträge im Überblick:

In seinem einleitenden Essay geht *Rolf Haubl* der Frage nach, ob es grundsätzlich möglich ist und gelingen kann, ohne Feindbilder zu leben. Er erläutert Schritt für Schritt die einzelnen psychischen Prozesse, die zum Aufbau von Feindbildern führen. Schließlich benennt er Eingriffsmöglichkeiten, um die weitere Ausbreitung von Feindbildern zu unterbrechen und die dadurch ausgelöste Verunsicherung in produktivere Bahnen zu lenken.

Asyl ist Menschenrecht und als solches darf es nicht durch partikuläre Interessen relativiert werden. Soweit der Anspruch. Wie *Albert Scherr* betont, sieht die Praxis aber anders aus. So wird beispielsweise zwischen

verschiedenen Flüchtlingskategorien unterschieden: Flüchtlinge, die aufgrund von Fähigkeiten, die sie mitbringen, zur Wohlstandssicherung beitragen, werden willkommen geheißen. Flüchtlinge, für die das nicht zutrifft, sehen sich dem Verdacht ausgesetzt, illegitime Gründe für ihre Migration zu haben. Bereits der Wunsch, seine Lebensqualität zu verbessern, erscheint dabei als illegitim, zumal dann, wenn er mit einer schleichenden Kriminalisierung einhergeht. So gesehen gilt es dann als fraglos ausgemacht, das Überleben der Nationen zu schützen, die das Ziel der Migrationsströme sind, indem eine Grenze gezogen und bewacht wird, sowohl physisch als auch soziokulturell. Ruft eine solche Begrenzung moralische Empörung hervor, dann deshalb, weil sie die Menschenrechte beschädigt, die ja für alle und jeden, gestern, heute und morgen, gelten sollen. Freilich wäre es naiv zu glauben, diese Universalisierung sei in der Praxis mehr als eine regulative Idee. Sie markiert die Fallhöhe eines unvermeidlichen politischen Scheiterns. Realistisch ist, wer die Spannung zwischen Anspruch und Praxis erträgt und aufrechterhält, individuell und kollektiv. Der Beitrag rekonstruiert den Diskurs, der aus dieser Spannung resultiert.

In seinem Beitrag beschreibt *Heinz Bude* die deutsche Gesellschaft als eine Gesellschaft, die von Angst beherrscht wird. Es ist zum einen die Angst von Gesellschaftsmitgliedern, keinen sozialen Aufstieg machen zu können, obwohl er ihnen doch bei hinreichender Leistungsbereitschaft versprochen schien, zum anderen die Angst der Leistungsbereiten, spätestens ihrer Kinder, sozial abzustiegen, weil es zu einer Entkoppelung von Leistungsbereitschaft und Erfolg kommt. In dieser Situation wird die Konkurrenz unter den Gesellschaftsmitgliedern immer schärfer und schwächt die Solidarität. Allerdings ist diese Solidarität selektiv. Sie gilt nur für »Volksgenossen«. Alle anderen werden ausgegrenzt, entwertet und verfolgt. Das Maß der Dinge ist der »Bio-Deutsche«, der seine Angst besänftigt, indem er die Nähe zu seinesgleichen sucht, zugleich aber immer wieder seine Angst erneuert, wenn er sich vergegenwärtigt, dass die meisten Menschen, die ihm begegnen, Fremde sind.

In ihrem Aufsatz untersucht *Dorothee Dienstbühl* die Funktionen des Internets für außerparlamentarisches antidemokratisches politisches Handeln. Wichtige Funktionen sind Rekrutierung und Radikalisierung von Gefolgschaft. Beide gewinnen an Einfluss, weil sie im Internet weitgehend der sozialen Kontrolle entzogen sind. So entsteht ein Freiraum, in dem sich vor allem aggressive Emotionen ungehindert ausbreiten und differenzierte rationale Urteile schwächen können. Für Jugendliche mit ausgeprägter

Identitätsunsicherheit ist diese Situation attraktiv, weil sie es ihnen erlaubt, ihre Unsicherheit durch den blinden Glauben an autoritäre Ideologien und eine daraus resultierende Gewaltbereitschaft stillzustellen.

In seinem Beitrag nimmt *Heinrich Detering* die Rhetorik der parlamentarischen Rechten unter die Lupe. Am Beispiel von Reden von Alexander Gauland und Björn Höcke zeigt er auf, mit welchen mehr oder weniger subtilen semantischen und syntaktischen Strategien die Lautsprecher der AfD Hass schüren. Ziel ist die Abschaffung der Demokratie und ihre Ersetzung durch einen fremdenfeindlichen völkischen Staat mit autoritärer Führung. Wie offen dies ausgesprochen wird, hängt nicht zuletzt von den Gegenreden ab, auf die die Scharfmacher treffen. Eine wehrhafte Demokratie bedarf einer Sprachkritik, die entlarvt, was maskiert bleiben sollte. Der Beitrag führt überzeugend vor, wie eine solche Kritik zu üben ist.

Die Texte von *Rolf-Peter Warsitz* und *Hans-Jürgen Wirth* unternehmen beide – wenn auch aus ganz unterschiedlichen Perspektiven – den Versuch einer Kulturpsychoanalyse der deutschen Verhältnisse im Zeichen der Flüchtlingskrise. *Rolf-Peter Warsitz* stellt den aktuellen Rassismus und Rechtsradikalismus in den Focus seiner Überlegungen und führt diese Phänomene auf eine Sozialpathologie der Deutschen zurück. Diese sieht er begründet in einer fragilen kulturellen Identität der Deutschen, ungelösten adoleszenten Sozialisationsprozessen und religiösen Identifizierungen. *Hans-Jürgen Wirth* vertritt hingegen die These, dass im Vergleich zu den europäischen Nachbarländer Rassismus und Rechtsextremismus in Deutschland eher unterdurchschnittlich ausgeprägt sind, also keiner spezifischen Erklärung bedürfen, dass sich aber das Phänomen der Willkommenskultur in keinem anderen Land so stark gezeigt hat wie in Deutschland. Er stellt dieses Phänomen in eine historische Entwicklungslinie mit der besonders auffälligen Bereitschaft der Deutschen, sich mit existenziellen Gefahren auseinanderzusetzen, wie es sich beispielsweise bei den heftigen Reaktionen auf die Reaktorkatastrophen von Tschernobyl und Fukushima gezeigt hat. Diese besondere deutsche Sensibilität führt Wirth auf die jahrzehntelange konflikthafte, aber auch produktive Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit zurück.

Anna Leszczynska-Koenen macht darauf aufmerksam, dass der Themenkomplex Heimatlosigkeit, Vertreibung und Exil zentral für die Geschichte der Psychoanalyse ist. Als »jüdische Wissenschaft« war die Psychoanalyse in besonderer Weise von der Verfolgung und Ermordung der Juden in Europa betroffen. Das Trauma der Vertreibung und das Schicksal der

psychoanalytischen Bewegung vor allem im amerikanischen und Londoner Asyl haben die Weiterentwicklung der Psychoanalyse als Wissenschaft tief geprägt. Leszczynska-Koenen, die in Polen geboren wurde und in Warschau und Wien aufgewachsen ist, macht in der Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Biografie deutlich, welche komplexen psychischen Integrationsprozesse notwendig sind, wenn die Verbundenheit mit der alten Heimat bewahrt wird und zugleich eine Aneignung der neuen kulturellen Erfahrungen stattfindet.

Den zweiten Teil des Bandes zur Theorie und Praxis der psychosozialen Arbeit mit Geflüchteten einleitend, behandelt *Joachim Küchenhoff* die gesellschaftliche und psychische Konstruktion des Eigenen und des Fremden auf einer elementaren Ebene. Es geht ihm nicht um Feindbilder, sondern um den Prozess, in dem das Subjekt das Fremde braucht, um das Eigene entwickeln zu können, indem sich das Eigene vom Fremden abgrenzt, aber auch im Fremden spiegelt und das Fremde zur Selbstkonstruktion des Eigenen benötigt und nutzt.

In seinem Beitrag setzt sich *Hartmut Häußermann* mit der Segregationsthese auseinander und präsentiert empirische Befunde, die deren Differenzierung verlangen. Segregation meint den zum Teil erzwungenen, zum Teil aber auch erwünschten Rückzug ethnischer Minderheiten in städtische Quartiere, in denen die Fremden unter sich bleiben, was das Risiko birgt, sich gegen die Leitkultur abzuschotten. Ein solcher Integrationswiderstand gerät schnell in Verdacht, dass sich in ihm Kräfte bündeln, die hinterrücks auf eine Unterwanderung und Zersetzung des Eigenen aus sind. Mag das Fremde auch als Faszinosum genossen werden, so ist doch die Angstlust, die es bereitet, ein Movens, das die Wahl von Sündenböcken begünstigt. Um dieser aggressiven Dynamik zu entgehen, müssen alle Akteure von Kindheit an lernen, das Fremde im Eigenen zu erkennen und anzuerkennen. In diesem Sinne gilt es nach Bedingungen zu fragen, welche die vermeintliche Schicksalshaftigkeit einer räumlichen und mit ihr einhergehenden weltanschaulichen Segregation außer Kraft setzt.

In seinem Beitrag stellt *Željko Čunović* den Stand der Traumaforschung dar und erörtert Bedingungen der Möglichkeit psychotherapeutischer Interventionen. Denn anhaltende lebensbedrohliche Situationen physischer oder psychosozialer Art können Traumatisierungen zur Folge haben. Fluchtmigration gehört heute zu den stärksten traumatogenen Belastungen weltweit. Traumata bewirken eine Empfindlichkeit, die so groß ist, dass sie die Schwelle für panische Angst und Schrecken senkt, wodurch es zu einer

permanenten Retraumatisierung kommt. Dieser Psychodynamik wirken verlässliche Bindungen an Schutz bietende Mitmenschen entgegen, deren Verlust oder genuines Fehlen schutzlos macht und dadurch die benötigten Bindungen vermissen lässt. Die Psychotherapie von traumatisierten Flüchtlingen muss deshalb zuvorderst an der Herstellung von Bindungen arbeiten, die einer Zerstörung aller Hoffnungen widerstehen.

In den beiden folgenden Beiträgen geht es um Pädagogik.

David Zimmermann beschreibt, wie sich die Pädagogik auf die spezifischen Konfliktlagen von geflüchteten Jugendlichen einstellen kann, um deren Problemen gerecht zu werden. Dazu untersucht er speziell, welche Konzepte die psychoanalytische Pädagogik und die Traumapädagogik dafür entwickelt haben und auf welche Erfahrungen sie schon zurückblicken können.

Manfred Gerspach untersucht die Probleme, die sich bei der Inklusion von geflüchteten Minderjährigen ins deutsche Schulsystem ergeben. Er plädiert dafür, dass sich die Pädagogik nicht nur auf die Aneignung formaler sprachlich vermittelter Wissensbestände beschränkt, sondern ein psychodynamisches Grundverständnis für die besondere Vulnerabilität dieser häufig schwer traumatisierten Jugendlichen entwickelt. Andernfalls bestehe die Gefahr, dass die Pädagogen zumindest implizit zu einer Retraumatisierung und damit zu einem Scheitern der pädagogischen Maßnahmen beitragen.

Marian Kratz beschäftigt sich mit den (konstruierten) Bildern des Flüchtlings, die den öffentlichen Diskurs prägen und auch die Einstellungen von haupt- und ehrenamtlichen Helfern zu ihren »Klienten« beeinflussen. Er macht zwei dominierende Konstruktionen des typischen Flüchtlings aus: einerseits den unbegleiteten minderjährigen Flüchtling, der einer vulnerablen und schutzbedürftigen Risikogruppe angehört und entsprechende Helferimpulse auslöst. Sein Bild bestimmt den Integrations- und Versorgungsdiskurs. Dem gegenüber steht andererseits die Figur des heterosexuellen muslimischen Mannes, der zu sexuellen Übergriffen und kriminellem Verhalten neigt und ein Risiko für die Aufnahmegesellschaft darstellt. Sein Bild dominiert den Abschottungsdiskurs. Kratz demonstriert an einer exemplarischen Fallrekonstruktion, wie sich diese Diskurse in der Praxis auswirken.

Marga Günther und *Anke Kerschgens* berichten in ihrem Beitrag von dem relativ neuen Ansatz der »Frühen Hilfen«, der in der sozialen Arbeit mit Flüchtlingsfamilien besonders angesagt ist. Zum einen ist es aus dem Blickwinkel der Prävention besonders wichtig, bereits in der vulnerablen

Entwicklungsphase der frühen Kindheit anzusetzen, zum anderen finden sich bei Flüchtlingsfamilien gehäuft ausgeprägte Risikofaktoren wie Armut, soziale Isolation, familiäre Konflikte, traumatische Belastungen usw. Anhand von Fallbeispielen wird die familienbezogene Arbeit in einer Erstaufnahmeeinrichtung geschildert. Eindringlich machen die Autorinnen klar, dass die Rahmenbedingungen in solchen Einrichtungen einer gelingenden Elternschaft und einer gesunden Entwicklung der Kinder abträglich sind, und fordern, dass auch bei der Verbesserung der Wohn- und Lebensverhältnisse angesetzt werden muss.

In ihrem offenen Brief, der diesen Band abschließt, skizziert *Marianne Leuzinger-Bohleber* die Erfolge eines hessischen Integrationsprojektes und appelliert an die Politik, das Erreichte zu institutionalisieren. Auf das unsägliche Leid von Flüchtlingen mitleidlos zu reagieren, ist ethisch nicht zu rechtfertigen. Deshalb darf es auch nicht zum Spielball gegensätzlicher politischer Interessen werden. Geschieht dies dennoch, wird das Einfühlungsvermögen der Akteure gehemmt und Aggressionen werden freigesetzt, die das Leid der Leidenden als selbstverschuldet erscheinen lassen. Teil dieser Aggressionen ist die mitleidlose bürokratische Willkür, Schutz- und Fördermaßnahmen für die Flüchtlinge einzustellen, ohne sich um deren weiteres individuelles Schicksal zu kümmern.

Rolf Haubl und Hans-Jürgen Wirth

Die Herausgeber

Rolf Haubl, Prof. Dr. Dr., hat Sprachwissenschaften und Psychologie studiert. Er ist Gruppenlehranalytiker (D3G) und Lehrsupervisor (DGSv). Bis vor Kurzem war er Professor für Soziologie und psychoanalytische Sozialpsychologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main sowie einer der Direktoren des Sigmund-Freud-Instituts. Seine zahlreichen Veröffentlichungen befassen sich unter anderem mit Emotionen in Gruppen, Organisationen und Gesellschaften, weiterhin mit psychischen Belastungen in der spätmodernen Arbeitsgesellschaft sowie mit Konsum als Lebensstil.

Hans-Jürgen Wirth, Prof. Dr., ist Psychologischer Psychotherapeut und arbeitet als Psychoanalytiker und psychoanalytischer Paar- und Familientherapeut in eigener Praxis in Gießen. Er ist außerplanmäßiger Professor für Soziologie und Psychoanalytische Sozialpsychologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und ist Begründer des Psychosozial-Verlags. Er ist Mitherausgeber der Zeitschriften *psychosozial* und *Psychoanalytische Familientherapie*. Zu seinen wichtigsten Buchpublikationen zählt *Narzissmus und Macht. Zur Psychoanalyse seelischer Störungen in der Politik* (2002).

Kontakt

Prof. Dr. Dr. Rolf Haubl
Sigmund-Freud-Institut
Myliusstraße 20
D-60323 Frankfurt am Main
E-Mail: haubl@gmx.net

Prof. Dr. Hans-Jürgen Wirth
Psychosozial-Verlag
Walltorstraße 10
35390 Gießen
E-Mail: hjw@psychosozial-verlag.de